

PALMSONNTAG

Auszug aus dem Referat in Lugano

Eine gründliche Restauration des Palmsonntags ist dringend notwendig und sollte nach den folgenden drei Richtlinien erfolgen:

I. Nach der biblisch-theologischen Richtlinie

Klar beschreiben uns die Evangelien den ersten Palmsonntag, den unser Palmsonntag nachfeiern will. *Sein Kern ist der offizielle Auftritt JESU in Jerusalem als Messias und Mittler.*

Während Seiner öffentlichen Tätigkeit hat sich JESUS niemals MESSIAS genannt, da Seine Zeitgenossen und sogar Seine Apostel einen politischen Messias erhofften. Er nannte sich lieber Menschensohn und wies auf Seine Wunder hin, die für IHN Zeugnis ablegten. Er wies aber das Amt des Messias nicht ab, sondern Er übte es konsequent aus.

Am Palmsonntag aber hat JESUS selber Seinen feierlichen Einzug in Jerusalem als Messias und Mittler angeordnet und durchgeführt. Er nahm die *messianischen Akklamationen* an und wies die Reklamationen der Pharisäer ab. Zwei Akklamationen waren dem messianischen Psalm 117 entnommen, den jeder Jude auswendig konnte und bei der Osterlammfeier und anderen Feiern mitsang.

„*Hosanna*“, besser Hoschianna, bedeutet „Rette doch“, und ist im Namen JESU enthalten. „*Gesegnet sei, der da kommt im Namen des Herrn*“ entspricht dem Wort „Gottgesandter“. Wie oft hat JESUS betont, daß Er vom Vater gesendet wurde. Vielleicht wurde beim Triumphzug JESU der ganze Psalm 117 gesungen. Auf diesen Psalm hat sich JESUS selber berufen (Mt. 21, 42), und haben Petrus und Paulus hingewiesen (Apg. 4, 11; 1 Petr. 2, 7; Röm. 9, 33; Eph. 4, 4). Die anderen zwei Akklamationen waren allgemein bekannte Messiasitel: „*Sohn Davids, König Israels*.“

Am Karfreitag hat JESUS auf die Beschworung des Hohenpriesters Kaiphas: „Sage uns, ob Du der CHRISTUS (= MESSIAS), der Sohn GOTTES bist?“ feierlich geantwortet: „Du hast es gesagt . . .“; und Pilatus hat es in drei Sprachen beurkundet, und diese Urkunde ans Kreuz geheftet: „*JESUS von Nazareth, König der Juden*.“ Es steht also fest, daß JESUS der MESSIAS und MITTLER ist, und als solcher am Palmsonntag in Jerusalem feierlich eingezogen ist. *Das ist der Kern des Palmsonntags* mit seinen messianischen Akklamationen. *Alles andere war nur die Schale dieses Kernes:* die Volksmenge, die in zwei Prozessionen JESU das Geleite gab, das Eselsfüllen, auf dem Er ritt, die Palmen, die festlich geschwungen wurden, die Kleider am Boden als Teppiche. Eigentümlich bleibt es nur, daß dieser *messianische Sonntag* nicht nach dem Kern, dem Messias, sondern nach der *Schale*, den Palmen, benannt wurde, wie es volkpsychologisch gar oft geschieht. Die Weisung der biblisch-theologischen Richtlinie ist unmißverständlich.

Soeben erfahren wir bei Drucklegung dieser Folge vom Hinscheiden des Bahnbrechers der volksliturgischen Erneuerungsbewegung, H. H. Dr. PIUS PARSCH. Wir können leider erst im nächsten Heft versuchen, sein Wirken und seine Persönlichkeit zu beleuchten. Wir bitten um ein Memento. - R. I. P.

II. Nach der liturgiegeschichtlichen Richtlinie

Nach dem Zeugnis der Geschichte hat die Liturgie in den ersten Jahrhunderten am Palmsonntag den *Messias* gefeiert.

In den ersten drei Jahrhunderten konnte noch kein Palmsonntag gefeiert werden, weil zuerst die Person und das Amt des *Messias-Mittlers* Christus Sonntag für Sonntag beim Meßopfer in die Seelen eingeprägt werden mußte; weil die Christenverfolgung öffentliche Feiern verunmöglichten; und schließlich, weil erst Kaiser Konstantin und seine Mutter Helena um das Jahr 325 die herrliche Basilika, Martyrion genannt, auf den heiligen Stätten der Kreuzigung und des Heiligen Grabes errichten konnten, nachdem sie den künstlichen Hügel entfernt hatten, mit dem um 135 Kaiser Hadrian diese heiligen Stätten begraben hatte.

Unser Palmsonntag entstand zuerst in Jerusalem, im Verlauf des 4. Jahrhunderts, genau an denselben heiligen Stätten, an denen Jesus Seinen feierlichen Einzug als *Messias* gehalten hatte. Die *Nonne Aetheria* beschreibt uns in ihrem Reisebericht den Palmsonntag, den sie ums Jahr 385 persönlich in Jerusalem erlebt hatte. Nach verschiedenen vorausgegangenen Gottesdiensten begann an der Himmelfahrtsstelle, auf dem Scheitel des Ölberges, um 17 Uhr die große Prozession. Es erschollen dieselben messianischen Akklamationen, es wurden die Zweige jubelnd geschwungen, während der Zug sich langsam den Ölberg hinab bewegte. Sie gingen mit dem Bischof, zu Fuß, denselben Weg, den Jesus gegangen war, und den Er unsichtbar mit ihnen ging. In der Basilika, an der Kreuzigungsstätte und am Heiligen Grab, endete die Feier, die Ihm, dem *Messias* und Mittler, galt.

Von Jerusalem aus wurde der *Messiassonntag* im Nahen Orient nach und nach überall verbreitet. Nach dem Westen drang er später vor, zuerst nach Gallien, Spanien und Mailand. Die ersten Zeugen für die römische Liturgie sind die Abschriften des Gelasianums und Gregorianums vom 7. bis 9. Jahrhundert mit dem Titel „Palmsonntag“. Zuerst handelte es sich wohl nur um eine Huldigung mit den Zweigen in der Kirche. Das Sacramentarium von Rheinau 30 aus dem 8. Jahrhundert deutet es an: „*Suscipientes ramos in manibus.*“

Die *Palmprozession* entwickelte sich bald im 8. Jahrhundert, für die der Bischof Theodulf von Orleans († 821) den Hymnus „*Gloria laus . . .*“ gedichtet hat, der überall Anklang und Aufnahme fand. Der *Prozessionsweg* war lang. Das Sacramentarium von Rheinau 43 aus dem 9. Jahrhundert sagt: „*Item missa ambrosiana per quam veniunt ad ecclesiam.*“ Der Codex 138 von Köln aus demselben 9. Jahrhundert sagt: „*Intrantibus portam civitatis cantor incipiat: ingrediente Domino . . .*“

Die Prozession bestand eigentlich aus zwei Festzügen. Der erste Festzug mit dem Klerus zog von der Pfarrkirche zu einer Kapelle außerhalb der Stadt, wo sie ein Bild Christi oder ein Kreuz oder eine Christusfigur auf einem Esel verehrten. In England und in der Normandie verehrte man den eucharistischen Heiland. Diese erste Prozession begab sich dann zum Stadttor, wo der zweite Festzug entgegen kam. Das Stadttor wurde geschlossen. Der Chor sang die erste Strophe vom „*Gloria laus . . .*“, welche von Klerus und Volk wiederholt wurde. Man klopfte an das Tor, das aufging, und beide Prozessionen zogen vereint durch die Stadt: *sonantibus omnibus campanis* (Pontificale, 12. Jahrhundert) und zogen in die Haupt-

kirche ein unter dem Gesang „*Ingrediente Domino*“, worauf das Meßopfer direkt mit dem Introitus begann. Bereits im 12. Jahrhundert begann die herrliche Prozession abgekürzt zu werden, wie das Pontifikale dieses Jahrhunderts angibt: „...proceditur in quibusdam terris *extra civitatem* . . . cum autem pervenerint ad portas civitatis *vel ad portas ecclesiae* . . .“

Die *Palmweihe* mit ihrer Überwucherung hat die geradlinige Entwicklung gestört. Sie tritt zuerst um 700 im gallikanischen Missale von Bobbio auf: „*Benedictio palme vel olive in altario*.“ In der römischen Liturgie finden wir bis zum 8. und 9. Jahrhundert keine *Palmweihe*, wie Martène richtig bemerkt. Erst in den zwei gallikanisierten römischen Sacramentarien von Rheinau 30 und Prag 0,83 aus dem 8. Jahrhundert finden wir eine *Benedictio Palmarum*. In der Folge mehren sich die Weihegebete von zwei auf vier, von vier auf acht. Das interessante Sacramentarium Triplex von Rheinau 43 aus dem 9. Jahrhundert hat für jedes Fest drei Messen: eine gelasianische, gregorianische und ambrosianische. Am Palmsonntag hat die ambrosianische Messe eine *Palmweihe* mit mehreren Gebeten. Das Gelasianum und das Gregorianum aber haben noch keine *Palmweihe*. Das Rituale von Rheinau 114 aus dem 12. Jahrhundert besitzt bereits die acht Weihegebete des Pontificale Romanum vom selben Jahrhundert und auch von heute. Die liturgiegeschichtliche Richtlinie zeigt uns, daß es ein *Messias-Sonntag* war, daß die zwei Prozessionen mit dem Meßopfer die Feier gestalteten und daß die *Palmweihe* erst später hinzukam und nachher überwucherte.

III. Nach der seelsorglich-volkstümlichen Richtlinie

Aus den zwei ersten Richtlinien ergeben sich für Seelsorge und volkstümliche Gestaltung des *Messias-Sonntags* folgende drei Wegleitungen:

1. *Das große Mysterium des verklärten Messias-Mittlers und Kyrios CHRISTUS soll mit dem Huldigungscharakter der Feier den Primat bewahren.*

Es würde diesem Zweck dienlich sein, die Restauration von zwei Teilen in Erwägung zu ziehen.

In erster Linie wäre zu überlegen, ob die *Palmweihe* nicht zurücktreten, verkürzt, ja vielleicht an eine andere Stelle verlegt werden sollte. Die *Palmzweige* sollten nicht in erster Linie als *Sacramentale*, sondern vielmehr als *Huldigungszeichen* betrachtet werden. Eine Vielzahl von Weihegebeten ist überflüssig. Es wäre ferner zu erwägen, ob dem *Palmsonntag* nicht *seine alte Farbe*: das Purpurrot der Hochfeste, wiedergegeben werden sollte.

In zweiter Linie wäre zu erwägen, ob der *Messias-Sonntag* nicht einen *Abglanz im liturgischen Rang* erhalten sollte, da der zweitletzte Rang semiduplex kaum der hohen Bedeutung des Geheimnisses entspricht. JESUS hat selber den *HERRENTAG* — unseren Sonntag — für Seinen feierlichen Einzug erwählt, um dadurch seine Bedeutung hervorzuheben, genau, wie ER für Seine glorreiche Auferstehung und für die Sendung des Heiligen Geistes diesen hohen Tag bestimmt hat. Es scheint daher, daß auch der *Sonntag* als solcher einen höheren Rang verdiente als semiduplex, da der Sonntag der Tag des Herrn, der gebotene Feiertag, der hohe Opferfesttag ist. Diese Restauration würde den großen Einfluß auf Seelsorge und Volk nicht verfehlen.

2. *Die Restauration der architektonischen Struktur des Palmsonntags* in ihren zwei Teilen: in der Prozession und in der Messe, sollte den Ausschlag geben.

Die Prozession sollte liebevoll den feierlichen Einzug JESU in den zwei Gruppen und in den zwei Szenen nachahmen.

Die erste Szene sollte, wie im Mittelalter, die zwei getrennten Prozessionen dem Messias außerhalb des Dorfes entgegenziehen lassen und IHM dort huldigen. Sie würden die Palmzweige tragen und den Psalm 117 in der Volkssprache alternierend singen.

Die zweite Szene würde am Triumphbogen am Eingang des Dorfes beginnen. Der Zelebrant würde am Triumphbogen mit dem Kreuz, das er trägt, über Volk und Land den Segen geben, mit einem entsprechenden Gebet. Dann würden die zwei Prozessionen vereint mit dem Zelebranten unter dem Triumphbogen in das Dorf einziehen. Der Hymnus „Gloria laus...“ in allen seinen Strophen und in der Volkssprache würde sich gut eignen als Huldigungs- und Einzugsgesang. Alle Glocken würden den Messias willkommen heißen. Nach dem Einzug in die Kirche würde das Meßopfer sofort, ohne Staffelpflicht, mit dem Introitus beginnen, wozu der Psalm 2 sehr gut paßte mit dem Kehrvers: „Ich aber habe IHN als meinen König eingesetzt über Sion, meinen heiligen Berg.“ Da die heilige Messe gleichsam die Inthronisation des Messias-Königs und Mittlers ist, schiene es vorteilhaft, wie schon zu anderen Zeiten und an verschiedenen Orten (Rom, Mailand usw.), die Passion durch die Perikope „Cum appropinquasset“ zu ersetzen.

3. *Zur verständnisvollen Mitfeier des ganzen Volkes* wäre sehr zu wünschen, daß die *Volkssprache* in größerem Maße zu Ehren gezogen würde.

In einer Weltepoche allgemeiner Bildung, wissenschaftlicher Vulgarisation, weitgehendster Aufklärung... scheint auch für die Kirche die Notwendigkeit sich aufzudrängen, auch in der Liturgie zum Volk in seiner Sprache zu sprechen und das Volk in seiner Sprache mitbeten zu lassen. CHRISTUS selber hat Seine Frohbotschaft verkündet und Seine Geheimnisse gefeiert in der aramäischen Sprache Seines Volkes, ohne die sakrale Sprache des Alten Testaments zu verleugnen. Der Heilige Geist hat am Pfingstfest zu den verschiedensten Völkern so gesprochen, daß alle IHN in ihrer eigenen Sprache verstanden (ApG. 2, 5—12). Auch die Apostel haben das Evangelium den Völkern verkündet und die heiligen Geheimnisse gefeiert in ihrer Sprache. Die Verfasser des Neuen Testaments haben die christliche Offenbarung in der griechischen Weltsprache niedergeschrieben. Die Missionare der ersten Jahrhunderte haben gleich am Anfang die Heilige Schrift für den Gebrauch in der Liturgie in die Sprache der verschiedenen Völker übersetzt, so daß diese Übersetzungen die besten Zeugen für den Text der Heiligen Schrift sind und für den weitgehenden Gebrauch der Heiligen Schrift in der Liturgie. So erwartet auch der heutige Mensch, daß man zu ihm in seiner Sprache spreche, und daß man die hohen Geheimnisse des Glaubens nicht noch durch den Schleier einer ihm unverständlichen Sprache verhülle. Der reichliche Gebrauch der Volkssprache würde es ermöglichen, daß das Volk das Messias-Mysterium in seiner ganzen Tiefe unmittelbar durch die Liturgie erfassen und durch seine Schönheit hingerissen werden könnte.

In dem Maße, als die moderne Welt CHRISTUS, den einzigen Mittler, aus dem öffentlichen und privaten Leben auszuschalten versucht, in dem Maße wächst auch die Pflicht für jeden Katholiken, CHRISTUS *öffentlich zu bekennen*. IHM öffentlich zu huldigen, was am eindrucklichsten nur durch die Volkssprache geschehen kann. Durch alle Jahrhunderte sind die Massen den verschiedenartigsten Fahnen nachgerannt; das sollte uns anspornen, dem *einigen Mittler* treue Gefolgschaft zu leisten. Der Mensch ist versucht, den Weg des geringsten Widerstandes zu gehen. Wenn die Sprache ihm das Verstehen und Mitbeten erschwert, wird er nur zu leicht sich entschuldigen und fernbleiben. Wäre nicht zudem die Volkssprache in der Liturgie die beste Verteidigerin und Verkündigerin des christlichen Glaubens den modernen Menschen gegenüber? Die lateinische Muttersprache würde und dürfte durch den reichlicheren Gebrauch der Volkssprache in der Liturgie in keiner Weise beeinträchtigt werden. *)

Möge der restaurierte Palmsonntag als MESSIAS-Sonntag uns zu dem einzigen Ziele führen, zu CHRISTUS unserem einzigen MESSIAS und MITTLER, denn CHRISTUS IST ALLEN ALLES.

Andeer/Chur, Schweiz

Prof. Dr. T. Zanetti, Pfarrer

DER SLAWISCHE LITURGISCHE GESANG NACH WESTLICHEM RITUS IM IX. JH. IM DONAURAUM (Schluß)

Die Brüder wurden also am Hofe des byzantinischen Kaisers erzogen: Sie absolvierten die „septem artes“, Cyrill außerdem noch die sogenannte theologische Hochschule, an der er auch als Professor wirkte. Daraus erklärt es sich, daß die Brüder oft, besonders aber Cyrill, „Philosophus“ genannt wurden. Die Musikerziehung stand zu dieser Zeit in der Ost- und Westkirche auf gleicher Ebene: es ging um die praktische Anwendung der in den vorhergehenden Jahrhunderten gewonnenen wissenschaftlichen Ergebnisse im Kirchengesang. Aus der Kulturgeschichte ist bekannt, daß die Brüder vor ihrer Ankunft am Hofe des großmährischen Königs schon bei den Chazaren in den Ostgebieten des byzantinischen Reiches gewirkt hatten, wo sie die östliche Liturgie pflegten. Als man sie in das großmährische Reich berief, setzte man voraus, daß sie hier außer ihrer einheimischen Liturgie, nämlich der byzantinischen, auch die lateinische, von den Salzburger Mönchen gepflegte, in Anwendung bringen werden. Die slawische Sprache war wohl für die Seelsorge des Volkes notwendig, nicht aber, um die Liturgie in der dem Volke verständlichen Sprache zu feiern. Dieser Umstand ist schwerwiegend und erlangt entscheidenden Charakter. Cyrill und Method war die römische, bzw. mailändische liturgische Praxis, von Byzanz her, durchaus bekannt. Wir wissen, daß in Byzanz bei großen Jahresfesten zum Beweis der Einheit beider Kirchen, das Evangelium in griechischer und lateinischer Sprache gesungen wurde. Auch in

*) Ein praktischer Behelf: Palmsonntag. Palmweihe — Prozession — Meßfeier (Meßtext Nr. 29), deutsch — teilweise lateinisch, 24 S., S 0.30. Rupertuswerk, St. Peter-Salzburg.